

Leipziger Tageblatt.

No. 32. Dienstag, den 1. Februar, 1820.

Glosse^{*)}

zu der Antwort auf die Preisfrage der
geheimen Akademie, Leipziger Tageblatt
Nr. 15, in Nr. 26, S. 101, 102.

Das Antworten ist so eine ganz eigene
Sache; bald antwortet man zu viel, bald zu
wenig; bald so, daß man sich versteht und von
Andern verstanden wird, bald findet auch in
Beiden das Gegentheil Statt. Das Letztere
ist aber jetzt Mode, und es bezeichnet allemal ei-
nen großen, poetischen Geist, der eine höhere
Weisheit erhalten hat, wenn er so spricht und

*) Das Wort Glosse ist eigentlich griechi-
schen Ursprungs, und noch älter, als die
Mode der Frauen und Jungfrauen, in
griechischem Kleiderkostume zu erscheinen.
Zunächst die Zunge, dieses kleine böse
Ding, das mehr auerichten kann, als
Feuer, Schwert und Ferris mit seinem
großen Heer, bezeichnend, wird auch eine
erklärende Auslegung, oder eine auslegende
Erklärung Glosse genannt, die, wenn sie
am Rande, aber nicht des Grabes oder des
Berderbens, sondern einer Schrift steht,
Randglosse, wenn sie mündlich gemacht
wird, Lippenglosse, und wenn sie nur ge-
dacht wird, Gedankenglosse heißt. Sie
wird vorzüglich dann gemacht, wenn etwas
schwer zu verstehen ist, so wie sie auch selbst
sehr oft ein schwer zu verstehendes Wort
bezeichnet. D. B.

schreibt, daß er sich selbst nicht versteht, von
Andern nicht verstanden werden kann, oder es
wohl absichtlich darauf anlegt, daß dieß Letztere
unmöglich wird.

So wird auf die Frage in Nr. 15, woher
mag es kommen, daß die meisten Menschen lie-
ber der Narrheit fröhnen, als der Klugheit
freiwillig dienen? in Nr. 26 des Tages-
blatts geantwortet: „Die meisten Menschen
fröhnten darum lieber der Narrheit, weil
sie wüßten, daß die Klugheit eben so folgen
müsse; gäbe es weniger Sklaven — so wären
mehr freie Menschen; wer soll den Dienst ver-
richten?“ Diese Antwort ist entweder gar
feine, oder sie bedient sich einer so lakonischen
Kürze, daß man den armen Oedipus wieder
aus dem Grabe holen möchte, damit er die
ausgelassenen Zwischengedanken ergänzte oder
die ganze Antwort glossirte. Denn was soll das
heißen: Die meisten Menschen fröhnen darum
lieber der Narrheit, weil sie wissen, daß die
Klugheit eben so folgen muß? Wem muß die
Klugheit folgen? Der Narrheit? Ist sie dann
noch Klugheit? Jeder Frohndienst ist lästig,
ist es noch mehr, wenn er einem harten und
dummen Herrn geleistet werden muß. Sollte
man daher nicht erwarten, daß die Menschen
einen freiwilligen Dienst der Klug-

heit vorziehen, sich lieber dem guten und verständigen Herrn aus freier Wahl übergeben würden? „Gäbe es weniger Sklaven, — so wären mehr freie Menschen“ — das ist richtig, eben so richtig, als der Satz: Gäbe es weniger Lasterhafte, so wären mehr tugendhafte Menschen. Aber was soll der Schluß dazu sagen: „Wer soll den Dienst verrichten?“ Bei wem? Bei der Narrheit? Muß denn der Narrheit gebient werden? Sie mag sich doch selbst bedienen; sie taugt ja so weiter nichts in dem menschlichen Leben, als daß sie Unheil anrichtet. Oder soll es heißen: Wer soll den Dienst bei der Klugheit verrichten? Etwa die Narren, oder die Fröhner der Narrheit? Dafür wird sich die Klugheit bedanken; denn diese weiß besser zu wählen.

Daran schließt sich eine Bitte um die Mitgliedschaft der geheimen Akademie. Der Herr Verf. nennt diese weise Verschwiegenheit. Indessen scheint doch diese Akademie nicht so verschwiegen zu seyn, da sie ja selbst Preisfragen ins Tageblatt sendet. Wer aber die Göttlichen sind, welche der Bittsteller kennen lernen will, weiß ich nicht, ist auch wohl nicht nöthig, darnach zu fragen; aber bergen mag ich es auch eben so wenig, daß mit dem Worte „göttlich“ jetzt oft ein großer und grober Mißbrauch getrieben wird.

Nun folgt ein Sägchen, mit der Aufschrift: *Schonung*, und lautet also: „Das kleine Weilschen unter dürrem Laube wagt's, sammelnde Düste fliegen zu lassen.“ — Recht niedlich und gemüthlich. Denn unstreitig ist der Herr Verfasser das kleine Weilschen selbst, und dann sind unter dem dürren Laube die übrigen gewöhnlichen Alltagsmenschenkinder un-

streitig zu verstehen. Was sind denn aber „sammelnde Düste?“ Soll das heißen: Gesammelte oder sich sammelnde Düste? Denn sammelnde Düste versteht Niemand. Und wo fliegen sie denn hin? Zum dürren Laube? Das wird sich schwerlich daran erquicken. Indessen ist das auch nicht nöthig. Das eigentliche, natürliche Weilschen blühet und duftet ja auch, unbekümmert darum, ob es von Jemand bemerkt und sein Duft eingesogen wird. Kann es denn nicht ein menschliches Weilschen eben so machen? —

Endlich beschließt diese Antwort in Etwas, wofür man vergeblich nach einem Namen sucht; Natur und Klugheit sind seine Ueberschrift. Man glaubt Jakob Böhme zu hören, wenn man liest: „Die alte Schlange seit Adam's Zeit mag immer ersterben, und den Becher der Falschheit selber ausleeren, als daß sie noch länger ihre listige Klugheit im Busen trage.“ Wer ist hier die alte Schlange? Doch nicht die Natur? Diese würde sich den Beinamen gar sehr verbitten. Und doch scheint es so, da sie als Gegensatz der Klugheit dasteht. Im Folgenden heißt der Elephant klug und tugendhaft! Da ist diesem klugen Thiere doch wohl zu viel Ehre erwiesen. Soviel Ref. bekannt ist, ist die Tugend das höchste Gut, das nur von vernunftfreien Wesen, also auf Erden nur von Menschen, erstrebt werden kann. Wie kommt denn der Elephant zur Vernunft und sittlichen Freiheit? Oder ist das Elephantentugend, „daß er,“ wie es zum Schlusse heißt, „seinen Beleidiger hinter sich schleudert, und ihn mit Füßen tritt?“ Da würde ja unter den Menschen, der Analogie zufolge, der ärgste Raufbold, der rachsüchtigste Schläger

der größte Tugendheld seyn! Mit nichten!
Mit nichten!

Winter.

Musikalische Anzeige.

Leipzig, bei F. Hofmeister: Kyrie und Gloria für vier Singstimmen ohne Begleitung, componirt von A. F. Häser. 6s Werk. Pr. 18 Gr.

Il Te Deum laudamus Musica a 2 Tenori e 2 Bassi scritta da A. F. Häser. O. 7. Pr. 8 Gr.

Der Componist dieser Kirchenstücke, dessen Familienname für Leipzig seit geraumer Zeit, besonders durch seinen verewigten, als Musikdirektor hier verdienten Vater, und durch seine als Sängerin so berühmte Schwester, ein eigenes Interesse hat, ist schon durch sein *Salve Regina* und andre Werke rühmlich bekannt. Ohne noch über die Wirkung dieser seiner neuen Gesangstücke aus eigener Erfahrung urtheilen zu können, erkennt doch der Referent aus der Partitur, daß sie in dem edlen, würdevollen, gebundenen Stile gearbeitet sind, welcher dieser Gattung ziemt, und mit welchem der Verfasser vorzüglich vertraut sein muß. Die Stimmen zu dem *Kyrie* und *Gloria* sind die gewöhnlichen vier, Sopran, Alt, Tenor und Bass. Es beginnt mit einem *Largo* in *D moll*, und wechselt mit *Solo* und *Tutti*. Der Gesang bewegt sich in sanften, gefälligen Fortschreitungen, und harmonischen Bindungen, und die fugierte Behandlung ist eben so kunstreich, als geschmackvoll. Das *Gloria* ist als *Allegro moderato* in *D dur* begonnen, worauf das *Qui tollis* als *Adagio* im $\frac{3}{4}$ Takte, und das *Quo-*

niam tu solus als *Grave* eintreten, eine lebhafteste Fuge aber mit dem *Cum Sancto Spiritu* das schöne Werke beschließt. Was von diesem gilt, darf auch von dem *Te Deum* gerühmt werden. Es besteht aus einem *Allegro maestoso*, *Grave*, *Largo*, *Allegro moderato* und *Andante*, und ist in Absicht auf Melodie und Harmonie gleich schön und zweckmäßig ausgeführt.

R.

Paplerne Kirche und Bohnhaus.

Unser Papier ist, wie bekannt, aus Leinwand gefertigt, und wurde von einem Deutschen ohngefähr im Jahre 1300 erfunden; weniger bekannt dürfte es aber wohl sein, daß zu Hoop, drei Meilen von Bergen in Norwegen, ein dänischer Kanzleirath eine Kirche und späterhin ein Bohnhaus sich von dergleichen Masse errichtete.

W a t e r.

Der große Heinrich trock auf allen Bieren
Mit seinem Sohn, der auf ihn ritt,
In einem Saal umher; schnell öffnen sich die
Thüren.

Der Abgesandte von Madrid
Trat ins Gemach, und sah ihn galoppiren! —
„Herr! sind Sie Vater?“ frug der Fürst
mit heiterm Muth,
Und stand vor ihm auf Fuß- und Händen —
„Ja, Sir!“ und Heinrich trabte fort
und sagte: „Gut!
So darf ich meine Bahn vollenden!“

Das Gratuliren am Geburtstage eines Vornehmen.

Die ersten Christen nannten den Tag, wo der Märtyrer gelitten hatte, den Geburtstag desselben; so ist umgekehrt der Geburtstag des Vornehmen der Passionstag desselben, und was

er sich an demselben zu wünschen hätte, wäre dies, daß Andre ihm Nichts wünschten.

Heute Nachmittag um halb 2 Uhr in der
Thomaskirche.

M o t e t t e:

Magnificat etc.

G. F. Michaelis, Redakteur.

T h e a t e r.

Heute, den 1ten Februar, zum ersten Male: Zemfre und Azor, Oper in 2 Akten,
Musik von Ludwig Spöhr.

B e k a n n t m a c h u n g e n.

Vermietung. Ein großer Tabakboden mit Durchzuge versehen, nahe am Markte, ist von jetzt an zu vermietzen. Nachricht gibt der Hausmann Moritz, in Stiege-
Nehns Hofe, Nr. 172.

Thorzettel vom 31sten Januar.

| | | | |
|---|--|---|--|
| Grimma'sches Thor. U. | | Vormittag. | |
| Gestern Abend. | | Die Hamburger r. Post 9 | |
| Hr. Feldjäger Rink, v. Berlin, pass. durch 6 | | Kanstädter Thor. U. | |
| Vormittag. | | Gestern Abend. | |
| Die Baugen-Zittauer f. Post 1 | | Hrn. Kfl. Köster u. Laurin, v. Frankf. am | |
| Hr. v. Mandelsloh, K. Würtemb. Legat.: 1 | | R., im Hot. de Russie u. pass. durch 6 | |
| Rath, v. Berlin, im Hot. de Saxe 1 | | Hr. Milord Walpole u. Hr. Kapitän Ro- | |
| Die Breslauer f. Post 5 | | rier, in Königl. Großbritannisch. Diensten, 7 | |
| Die Dresdner r. Post 7 | | v. London, pass. durch 7 | |
| Eine Estafette von Dresden 9 | | Die Jena'sche f. Post 9 | |
| Auf der Frankf. Post: Hr. Conrkt. Lehmann, 10 | | Vormittag. | |
| van Luckau, unbestimmt | | Die Frankfurter r. Post 9 | |
| Nachmittag. | | Hospital Thor. U. | |
| Die Dresdner Postkutsche 1 | | Gestern Abend. | |
| Hr. Graf v. Hohenthal, v. Dresden, p. d. 2 | | Die Nürnberger r. Post 6 | |
| Halle'sches Thor. U. | | Vormittag. | |
| Gestern Abend. | | Die Freiburger f. Post 7 | |
| Hr. Partif. Baron v. Glockmann, v. Halle, 5 | | | |
| im blauen Hof | | | |

Thorschluß: 3 Viertel auf 6 Uhr.